

11.11.2020

LEITLINIEN

RAN Young – Überprüfungs-gremium aus jungen Menschen

01.–02. Oktober 2020

Digitales Treffen

LEITLINIEN FÜR LOKALE BEHÖRDEN: EIN ÜBERPRÜFUNGS-GREMIUM AUS JUNGEN MENSCHEN ORGANISIEREN

Zusammenfassung

Am 1. und 2. Oktober 2020 ließen die Mitglieder der RAN Young-Plattform online ein Überprüfungs-gremium zusammenkommen. In zwei halbtägigen Sitzungen prüften 23 junge Menschen, die im P/CVE-Bereich tätig sind, sechs jugendorientierte Projekte aus der [RAN-Sammlung inspirierender Praktiken](#). Die AktivistInnen von RAN Young arbeiteten in kleinen Gruppen zusammen, um jede Praktik anhand der Projektdokumente, eines kurzen Vortrags der zuständigen PraktikerInnen und einer Reihe von Diskussionen zu evaluieren. Anhand dieser Informationen und ihrer eigenen Erfahrungen und Perspektiven führten die jungen TeilnehmerInnen für jedes Projekt eine SWOT-Analyse durch, um dessen Stärken und Schwächen zu erkennen und die PraktikerInnen darin zu beraten, wie die Praktiken in der Arbeit mit jungen Menschen am besten angewandt werden könnten.

Prüfungen, die von Gremien durchgeführt werden, die sich aus jungen Menschen zusammensetzen, bieten PraktikerInnen eine wertvolle Gelegenheit, direkt von jungen Menschen Rückmeldungen zu erhalten, die ihnen helfen, jugendorientierte P/CVE-Programme besser gestalten zu können. Sie sind ein entscheidendes Instrument, um die klassische Rolle der Jugend als passive Zuhörerschaft aufzulösen und junge Menschen stattdessen als PartnerInnen zu sehen, die zur Gestaltung und

Umsetzung von Programmen beitragen können. Im ersten Abschnitt dieses Beitrags werden die von den jungen Menschen ausgesprochenen Empfehlungen zusammengefasst, der zweite Abschnitt liefert grundlegende Richtlinien für lokale Behörden, die selbst ein Jugend-Überprüfungsgremium organisieren möchten.

Einleitung

Ein Überprüfungsgremium folgt einem strukturierten Prüfprozess, bei dem sich mehrere Beteiligte gemeinsam ein Projekt oder Programm ansehen und konkretes Feedback zu diesem liefern. Überprüfungsgremien bieten einen Mechanismus dafür, wie bei der Entwicklung und Durchführung von Projekten die Rückmeldungen verschiedener Gruppen berücksichtigt werden können. Im Gegensatz zu Prüfungen durch einzelne Personen werden bei einem Überprüfungsgremium mehrere PrüferInnen gleichzeitig konsultiert. Dies führt zu objektiveren Ergebnissen, da die PrüferInnen verschiedene Sichtweisen einbringen und durch den Austausch die Entwicklung neuer Ideen fördern.

Das Überprüfungsgremium von RAN Young

Überprüfungsgremien, die sich aus jungen Menschen zusammensetzen, bieten nicht nur eine hervorragende Möglichkeit, die Ansichten junger Menschen in die Gestaltung jugendorientierter Projekte einfließen zu lassen, sie eignen sich zudem auch zur Weiterbildung junger PrüferInnen. Durch ihre Teilnahme können die PrüferInnen einmal hinter die Kulissen eines Projekts blicken und sehen, wie es organisiert ist, wie es umgesetzt wird, worin seine großen Herausforderungen bestehen und was mit ihm erreicht werden könnte. Dies liefert jungen Menschen wertvolle Erfahrungen. Außerdem werden die PrüferInnen gebeten, konkrete Empfehlungen zur Umsetzung zu liefern und sich mit verschiedenen Prüfmethoden vertraut zu machen, wodurch sie sich mit den erhaltenen Informationen kritisch auseinandersetzen müssen, was wiederum das Verständnis vertieft.

Um die Jugend erfolgreich in die Programmgestaltung einzubeziehen, müssen wir überdies die klassische Rolle der Jugend als passive Zuhörerschaft auflösen und junge Menschen stattdessen als PartnerInnen begreifen, die zur Gestaltung um Umsetzung von Programmen beitragen. Zu diesem Zweck sollten Fachkräfte und PraktikerInnen aus dem P/CVE-Bereich nicht nur *über* junge Menschen sprechen, sondern *mit* ihnen. *Ein Jugend-Überprüfungsgremium ermöglicht es jungen Menschen, PraktikerInnen direktes Feedback zu geben und jugendorientierte Programme mitzugestalten.*

Von 1. bis 2. Oktober 2020 prüfte ein aus 23 jungen P/CVE-AktivistInnen bestehendes Überprüfungsgremium von RAN YOUNG sechs Projekte aus der RAN-Sammlung inspirierender Praktiken. Bei diesen Praktiken kam eine große Auswahl an Ansätzen zur Anwendung; es wurde mit formeller wie informeller Bildung, mit Gegen-Narrativen und mit Beratung gearbeitet, um Hass und Extremismus etwas entgegenzusetzen und bei der europäischen Jugend Resilienz aufzubauen. Beschreibungen zu den einzelnen Projekten finden Sie im [Anhang 1](#).

Die PrüferInnen arbeiteten in kleinen Gruppen aus vier bis fünf Personen zusammen, wobei sich jede dieser Gruppen mit einem bestimmten Projekt befasste. In diesen Gremien evaluierten die PrüferInnen ihr jeweiliges Projekt anhand der Projektdokumente, eines kurzen Vortrags der zuständigen PraktikerInnen und einer Reihe von Diskussionen. Anhand dieser Informationen und ihrer eigenen Erfahrungen führten die jungen TeilnehmerInnen eine SWOT-Analyse für jedes Projekt durch,¹ um dessen Stärken und Schwächen aufzudecken und die PraktikerInnen darin zu beraten, wie die Praktiken bei der Arbeit mit jungen Menschen am besten angewandt werden könnten. Unten werden die allgemeinen Erkenntnisse aufgeführt, die in diesen Diskussionen gesammelt wurden.

¹ Die SWOT-Analyse liefert eine gute Basis für die Beurteilung der Frage, was eine Organisation leisten kann und was nicht, wobei sowohl interne als auch externe Faktoren berücksichtigt werden. Diesem Rahmen folgend untersuchen die PrüferInnen die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken einer Praktik. So wird festgestellt, wie die Ziele einer Initiative leichter erreicht werden könnten, welche Herausforderungen noch zu bewältigen sind oder wie die angestrebten Ergebnisse zu erzielen sind. Kurz gesagt wird ermittelt, wo sich das Projekt heute befindet und was in Zukunft erreicht werden könnte.

Kernpunkte der Diskussion

Erkenntnisse und Empfehlungen des RAN YOUNG-Überprüfungsgremiums

Im Kontext von jugendorientierten Projekten können junge PrüferInnen unersetzliche Erkenntnisse beisteuern. Erstens verfügen junge AktivistInnen nicht nur über Kenntnisse aus dem P/CVE-Bereich, sondern können als junge Fachkräfte, die mehr mit der Zielgruppe eines Projekts gemeinsam hat, besser aus deren Perspektive sprechen als Erwachsene. Anhand der Überlegungen der jungen Fachkräfte können PraktikerInnen verstehen, wie ihre Botschaften bei

jungen Menschen ankommen, wie diese mit Projekthinhalten umgehen und mit welcher Wahrscheinlichkeit sie sich an Maßnahmen beteiligen und bereitgestellte Ressourcen verwenden werden. Zweitens sind junge Menschen in Sachen Innovation die idealen PartnerInnen. Sie bringen neue Ideen ein und sind oft besser über aktuelle Entwicklungen informiert, die für junge Menschen eine Rolle spielen. So können sie PraktikerInnen bei der Nutzung sozialer Medien unterstützen und die Interaktion mit Online-Inhalten verbessern.

Stärken

- **Kunst kann die Kommunikation zwischen Lehrkräften und SchülerInnen verbessern** und lässt SchülerInnen Gefühle ausdrücken, über die sie im Klassenzimmer normalerweise nicht sprechen würden.
- **Nur eine Unterrichtsstunde lang über kontroverse Themen zu reden, reicht nicht aus** – die Diskussionskultur sollte sich in allen Aspekten einer Schule widerspiegeln, etwa im Führungsstil, im Verhalten des Personals, im Schulethos, im Lehrplan, in Mentorenprogrammen, im Anhören von SchülerInnen, im Einbeziehen der Eltern, im Risikomanagement und im Austausch mit anderen Schulen.
- **Mithilfe von Storytelling und Narrativen können ernste Themen wie Rassismus, Polizeigewalt und Diskriminierung so aufgegriffen werden**, dass sich die jungen Menschen angesprochen und einbezogen fühlen.
- Berichte von AussteigerInnen und anderen jungen Menschen, die Teil radikaler Gruppen waren, **verschaffen Glaubwürdigkeit** und sorgen dafür, dass sich die Zielgruppe verstanden fühlt.
- Inhalte sollten junge Menschen zur Selbstreflexion anregen, anstatt lediglich einer passiven Zuschauerschaft ein Gegen-Narrativ anzubieten.

Schwächen

- **Drängen Sie SchülerInnen nicht** dazu, von sich zu erzählen, wenn es ihnen unangenehm ist.
- Bedenken Sie, dass bei der Behandlung kontroverser Themen im Unterricht manche Ansichten **mit dem in Konflikt stehen können, was die SchülerInnen zu Hause lernen**.
- Bedenken Sie, dass kontroverse Meinungen im Klassenzimmer zu provokativen (oder gar aggressiven) Aussagen führen können.
- Projekte, bei denen zu viel verlangt wird oder die vollständig auf Freiwilligkeit bauen, werden unter Umständen nicht ausreichend beachtet oder erreichen nur bestimmte Ausschnitte der Zielgruppe.
- **Erfahrungen aus erster Hand scheinen Mangelware zu sein**. Sie lassen sich nur gewinnen, indem man beispielsweise mit ehemaligen RechtsextremistInnen spricht.
- Damit junge Menschen sich in Inhalten wiedererkennen können, sollten diese möglichst aktuell sein **und auf neue gesellschaftliche Entwicklungen (Black Lives Matter, Covid-19, Wahlen) und Internet-Hypes Bezug nehmen**.

Möglichkeiten

- SchülerInnen können in die Entwicklung neuer P/CVE-Maßnahmen eingebunden werden – **potenziell als Jugendgremium**.
- Da die Familie im Leben junger Menschen eine entscheidende Rolle spielt, halten wir es für wichtig, **Eltern ebenso in Projekte einzubeziehen**.
- COVID-19 hat die Anpassbarkeit unseres Projekts auf eine harte Probe gestellt, und all die jungen PrüferInnen kamen mit Vorschlägen auf uns zu, wie wir **mithilfe von Online-Plattformen** miteinander interagieren und mit Fernunterricht arbeiten könnten.
- Die jungen PrüferInnen betonten, wie wichtig es ist, **Modelle, die sich als wirkungsvoll erwiesen haben, zu skalieren. Wenn die Materialien breit verfügbar sind und bewährte Praktiken EU-weit verbreitet werden**, kann die Resilienz aller jungen BürgerInnen gesteigert werden.
- Es könnte interessant sein, **neue und kreative Wege zu finden, wie für Rechtsextremismus anfällige Kinder erreicht werden können**. Beispielsweise durch Sport – Fußball, Boxen, Basketball oder Streetdance.
- **Soziale Medien sollten Jugendlichen die**

Bedrohungen

- **Lehrkräfte müssen darin geschult werden**, wie sie verhindern können, dass eine Diskussion über kontroverse Themen eskaliert.
- **Seien Sie sich bewusst, dass die Eltern mancher SchülerInnen Ihr Projekt als unangemessen empfinden werden**.
- Wenn Sie ein Projekt auf weitere Länder ausweiten, wirkt es dort womöglich nicht genauso **glaubwürdig oder authentisch wie im „Ursprungsland“**.
- **Die immer mehr Verbreitung findenden und sich rasant weiterentwickelnden Verschwörungserzählungen (z. B. QAnon) führen dazu, dass Menschen in Parallelwelten leben**, und bedrohen die Bemühungen der jugendorientierten Projekte.
- **Bei vielen aktuellen Projekten sollte der Einfluss von Covid-19 berücksichtigt werden**. Beziehen Sie bei neu aufkommenden Herausforderungen junge Menschen ein: Wie gehen Sie mit SchülerInnen um, die außerhalb des Klassenzimmers weniger Unterstützung erhalten? Wie passen Sie Projekte an Social Distancing, die verstärkte Nutzung sozialer Medien und die Zunahme von Desinformation an? Wie können junge Menschen dazu beitragen, die Sicherheit

Gelegenheit bieten, Bedenken und Ideen vorzubringen, regelmäßige Meetings mit SchülerInnen in Schulen zu organisieren und Materialien speziell für Jugendliche zu erstellen, mit denen diese ihre Kapazität als PartnerInnen ausbauen können.

- **Achten Sie auf die äußere Aufmachung** Ihrer Inhalte: Gehen Sie auf Ihre Zielgruppe mit solchen Social-Media-Inhalten zu, die sich an populärer Jugendkultur orientieren (Musik, Rap oder Memes).

von Lehrkräften zu gewährleisten?

- **Achten Sie auf den sich schnell verändernden Sprachstil** junger Menschen: Berücksichtigen Sie das Alter der Zielgruppe und die Konventionen der populären Social-Media-Plattformen des Landes. Drücken Sie sich nicht so aus, wie Sie es in der Politik oder Wissenschaft tun würden.

2. Ein Jugend-Überprüfungsgremium organisieren

Praxisleitfaden zum Einbinden der Jugend

Damit die Zusammenarbeit gelingt, sollten die Überprüfungsgremien ihre Prüfungen in Form eines strukturierten Gesprächs mit dem Praktiker oder der Praktikerin führen, welches im Rahmen eines Treffens stattfindet. Ist ein solches Treffen als Zusammenkunft mehrerer Überprüfungsgremien organisiert, so mehrt das den Erkenntnisgewinn, da die PrüferInnen und PraktikerInnen auch von den Ergebnissen der anderen Gremien erfahren. Außerdem können Kontakte geknüpft werden. Es ist wichtig, dass die Gremien ihre Prüfungen getrennt voneinander durchführen und sich dabei jeweils mit nur einem einzelnen Projekt befassen, denn nur so können sich deren PrüferInnen voll auf ein Thema konzentrieren.

Der Prüfprozess des Überprüfungsgremiums von RAN Young beruhte auf fünf Schritten, in denen Informationen strukturiert gesammelt, verarbeitet und präsentiert wurden. Im Folgenden werden diese Schritte näher ausgeführt:

Schritt 1: Vorbereitung

Die PrüferInnen benötigen ausreichend Zeit, um sich mit dem zu prüfenden Projekt vertraut zu machen. Stellen Sie ihnen mindestens zwei Wochen im Voraus jegliches öffentlich zugängliches Informationsmaterial zum Projekt bereit.

In dieser Vorbereitungsphase können sich die PrüferInnen grundlegende Kenntnisse zum Projekt aneignen, Fragen zu seinen zentralen Punkten vorbereiten und einen Eindruck davon gewinnen, wie das Projekt öffentlich präsentiert wird. Dies unterstützt nicht nur den Prüfprozess während des Treffens, sondern ermöglicht es den PrüferInnen auch, die Öffentlichkeitsarbeit des Projekts zu bewerten, was zu aussagekräftigeren Ergebnissen führt. Wenn das meiste Infomaterial nicht in der Muttersprache der PrüferInnen vorliegt, ziehen Sie in Betracht, einige der wichtigsten Ressourcen zu übersetzen.

Bitte Sie die PrüferInnen, in der Vorbereitungsphase die unten aufgeführten Schritte auszuführen, und räumen Sie ihnen dafür ausreichend Zeit ein:

- Sich das öffentlich zugängliche Material einschließlich Websites, Social-Media-Seiten, Medienauftritten, Feedback-Formularen und Beurteilungen, Inhalten und Berichten anzusehen
- Auf Grundlage ihrer Recherchen eine Liste mit Fragen an die PraktikerInnen zusammenzustellen
- Ggf. im Voraus die von den PraktikerInnen vorbereiteten Fragen durchzugehen, um sie während der Befragung und der Diskussion ausführlicher beantworten zu können

- Mit einer Person aus der Zielgruppe des Projekts zu sprechen, um festzustellen, ob sie den Maßnahmen, Inhalten und Botschaften des Projekts offen gegenüberstehen²

Schritt 2: Präsentationen der PraktikerInnen

Die PraktikerInnen sollten direkt in den Prüfprozess eingebunden werden, damit sie wenn nötig weitere Informationen liefern können, die öffentlich nicht verfügbar sind. Geben Sie den PraktikerInnen die Möglichkeit, ihr Projekt dem Überprüfungsgremium vorzustellen.

Die Präsentationen der PraktikerInnen sollten auf Folgendes eingehen:

- Wie sich das Projekt seit Arbeitsaufnahme entwickelt hat und welche Herausforderungen aktuell bestehen. Wenn das Gremium international zusammengesetzt ist (wie es bei RAN Young der Fall war), erinnern Sie die PraktikerInnen daran, ausreichend Kontext zu liefern. Es sollte auch erwähnt werden, ob in der Vergangenheit andere Ansätze ausprobiert wurden, die nicht zum Erfolg führten, damit das Panel keine Zeit mit Vorschlägen vergeudet, die sich in diesem Zusammenhang bereits als unwirksam erwiesen haben.
- Die Ziele des Projekts, die verfolgte Strategie und die zugrunde liegende Theorie des Wandels. Die PraktikerInnen sollten darlegen, an welchem Punkt sich das Projekt derzeit befindet und welche Vision für die Zukunft besteht, sodass sich die PrüferInnen auf Vorschläge konzentrieren können, die mit den langfristigen Zielen des Projekts in Einklang stehen.
- Ein Überblick über die zu liefernden Ergebnisse und darüber, wie diese Zielsetzungen zusammen eine in sich stimmige Kampagne bilden. Bitten Sie die PraktikerInnen, sich auf die Methodik hinter jedem angestrebten Ergebnis zu konzentrieren, anstatt sich in Details zu verlieren.
- Alle Daten, die ihren Ansatz unterstützen, wie etwa die Ergebnisse von Forschungsarbeiten und Projektevaluationen. Bitten Sie die PraktikerInnen auch hier, sich auf die wesentlichen Erkenntnisse zu konzentrieren, anstatt eine Fülle an Details aufzuführen.
- Faktoren, die der Umsetzung der Vorschläge der PrüferInnen durch das Projektteam Grenzen setzen und nicht durch die Organisation beseitigt werden können.

Die Präsentationen sollten kurz, prägnant und gut strukturiert sein. Die PraktikerInnen sollten bevorzugt Informationen liefern, die auf dem aufbauen, was die PrüferInnen bereits gesehen haben, und die sich auf Ansatz und Methodik konzentrieren und nicht auf die Einzelheiten der Umsetzung. *Geben Sie den PraktikerInnen jeweils nicht mehr als 20 Minuten für ihre Präsentation, damit die Projekte kurz und bündig vorgestellt werden.*

Schritt 3: Befragung der PraktikerInnen

Die PraktikerInnen werden befragt, um Informationen zur Praktik zu sammeln und zu verarbeiten und schließlich zu einem fundierten Ergebnis kommen zu können. Räumen Sie den PrüferInnen nach der Präsentation ausreichend Zeit ein, in der sie mit dem Praktiker oder der Praktikerin über die Praktik sprechen können.

Durch diese Diskussion können die PrüferInnen offene Fragen klären und sicherstellen, dass sie alles richtig verstanden haben. So dient die Befragung der PraktikerInnen dazu, Informationen zu sammeln, die in der anschließenden Diskussion weiter behandelt und beurteilt werden. Dies gestaltet nicht nur den Prüfprozess solider, sondern gibt auch den PrüferInnen die Möglichkeit, sich zu vergewissern, dass sie das Projekt richtig verstanden haben und daher einen konstruktiven Beitrag zu ihm leisten können. *Diese Phase ist wichtig, um Sachkenntnis und Sicherheit zu erlangen, und sollte daher mindestens 30 Minuten einnehmen.*

Gestatten Sie den jungen PrüferInnen, die Befragung selbst zu moderieren, sodass sie alle Fragen, die sie haben, klären und den Prüfprozess dirigieren können. Um die Diskussion produktiv zu gestalten, bitten Sie die PrüferInnen, auf Grundlage ihrer Recherchen einige erste Fragen vorzubereiten und diese vorab mit denen der

² Dieser Schritt ist für PrüferInnen zwar ratsam, unter Umständen aber nicht umsetzbar, wenn die Zielgruppe des Projekts potenziell gefährliche oder besonders anfällige Menschen umfasst, z. B. ExtremistInnen, AussteigerInnen oder Geschädigte. Bedenken Sie alle möglichen Risiken und mildern Sie potenziell schmerzhaft Erfahrungen für die Beteiligten so weit wie möglich ab, bevor Sie diesen Schritt unternehmen.

anderen Mitglieder der Gruppe abzugleichen, sodass sie gemeinsam Lücken, Doppelungen und Inkonsistenzen erkennen und die Fragen so besser strukturieren können.

Schritt 4: Gruppendiskussion und Prüfung

Sobald die PrüferInnen sich ein klares Bild des Projekts gemacht haben, kann die Prüfung beginnen. Strukturieren Sie die Arbeit der PrüferInnen so, dass Sie als Ergebnis konkrete Handlungsempfehlungen erhalten.

Die PrüferInnen benötigen ausreichend Zeit, um die Prüfung als Gruppe durchführen zu können. *Geben Sie ihnen mindestens zwei Stunden Zeit, damit sie eine strukturierte Prüfung durchführen können, die in konkrete Empfehlungen mündet.*

Eine klar strukturierte Prüfung ist insbesondere dann wichtig, wenn die jungen Menschen zum ersten Mal als PrüferInnen arbeiten. RAN Young wandte eine **SWOT-Analyse** ein einfaches Analyseinstrument, mit dem beurteilt wird, was eine Organisation leisten kann und was nicht, wobei interne wie externe Faktoren berücksichtigt werden. . Kurz gesagt wird ermittelt, an welchem Punkt sich das Projekt heute befindet und was in Zukunft mit ihm erreicht werden könnte. Ein Vorteil der SWOT-Analyse besteht darin, dass sie zwar einen klaren Rahmen bietet, dieser von den PrüferInnen jedoch flexibel interpretiert und genutzt werden kann.

Wählen Sie eine ausreichend strukturierte Prüfmethode, sodass die PrüferInnen zu Handlungsempfehlungen kommen, die klar und konkret sind, zugleich aber auch Spielraum für kreatives Handeln lassen. Die Methode sollte zudem so einfach sein, dass unerfahrene PrüferInnen sie sofort anwenden können, und im Idealfall so vielseitig, dass sie auch in Zukunft noch genutzt werden kann. Die Zusammenkunft eines Jugend-Überprüfungsgremiums bietet auch einen idealen Rahmen für Weiterbildungsmaßnahmen und das sollten Sie nutzen; räumen Sie der Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten Priorität ein, denn damit können Sie die Kompetenz der TeilnehmerInnen Ihres Treffens nachhaltig ausbauen.

Schritt 5: Präsentation der jungen Menschen

Um sicherzustellen, dass die Prüfung zu konkreten Empfehlungen führt, sollten die Ergebnisse sowohl über ein strukturiertes Formular schriftlich eingereicht als auch in Form einer Präsentation vorgestellt werden. Ermöglichen Sie den PrüferInnen zum Ende des Treffens, den PraktikerInnen ihre Erkenntnisse zu präsentieren, und lassen Sie an diese Präsentation eine Fragerunde anschließen.

Geben Sie den PrüferInnen *mindestens 1 Stunde Zeit*, in der sie ihre Ergebnisse in einer einfachen Präsentation zusammenfassen können, die konkrete Empfehlungen dazu enthält, wie die Praktik in ihrer Durchführung verbessert werden und so in Zukunft noch mehr Erfolg haben kann. Wenn im Rahmen des Treffens mehrere Panels zu verschiedenen Praktiken zusammenkommen, organisieren Sie diesen abschließenden Punkt als gemeinsame Sitzung, damit alle TeilnehmerInnen die Ergebnisse aller Prüfungen hören können. So lernen die jungen Menschen und die PraktikerInnen verschiedene Ansätze für die Gestaltung von P/CVE-Programmen einschließlich der für diese Ansätze jeweils gültigen Empfehlungen kennen. Bitten Sie die jungen Menschen in diesem Fall darum, das Projekt bei ihrer Präsentation zunächst kurz vorzustellen und auf dessen Ziele und zu liefernde Ergebnisse einzugehen.

Lassen Sie die jungen Menschen als Gruppe entscheiden, wie sie die Präsentation vorbereiten und halten möchten. Geben Sie kein starres Schema vor, sondern definieren Sie stattdessen klare Ziele und geben Sie Anhaltspunkte in Bezug auf die Art der Informationen vor, die Sie sich wünschen. *Geben Sie jeder Gruppe 3–5 Minuten Zeit für die Vorstellung ihrer Ergebnisse und planen Sie weitere 5 Minuten ein, in denen der Praktiker bzw. die Praktikerin auf Fragen eingehen kann.*

Herausforderungen, mit denen Sie rechnen sollten

- 1) Die Ansichten der jungen PrüferInnen sind möglicherweise nicht repräsentativ für die Ansichten Ihrer Zielgruppe. Das Wissen und die Erfahrung junger Menschen, die bereits im P/CVE-Bereich tätig sind, können von hohem Wert für das strategische Vorgehen sein. Wenn diese jungen Menschen aber, was vermutlich der Fall ist, nicht Teil der Kernzielgruppe des Projekts sind, können sie unter Umständen nichts dazu sagen, wie das Projekt auf individueller Ebene aufgenommen wird.
- 2) Wenn Sie junge Menschen unterschiedlichen Hintergrunds und unterschiedlicher Herkunft einbeziehen, profitieren Sie von der Vielfalt an Perspektiven, die sich aus dieser Mischung ergibt, was heißt, dass sie zu einem umfassenderen und ausgewogeneren Urteil gelangen. Berücksichtigen Sie jedoch, dass eine gemischte Gruppe von PrüferInnen insgesamt über weniger tiefgreifendes Wissen über den spezifischen Kontext eines Projekts, Ansatzes oder auch Themas verfügen wird.
- 3) Stellen Sie sicher, dass die jungen PrüferInnen ausreichend Vorbereitungszeit erhalten. Sie benötigen Zeit, um sich auf das Panel vorzubereiten, um während der Prüfung mit dem Praktiker oder der Praktikerin und anderen Beteiligten zu sprechen und um die Analyse durchzuführen.
- 4) Junge Menschen, die sich noch im Studium oder am Anfang ihrer Berufslaufbahn befinden, unterschätzen manchmal den Wert ihrer Meinung oder fühlen sich unsicher dabei, erfahreneren PraktikerInnen diese darzulegen. Nehmen Sie sich Zeit, um sicherzustellen, dass die jungen PrüferInnen verstehen, warum ihre Aufgabe wichtig ist und warum gerade ihre Analyse so wertvoll ist.
- 5) Die PraktikerInnen erkennen den Wert eines Jugend- Überprüfungsremiums unter Umständen nicht sofort an, insbesondere wenn sie junge Menschen bislang nur als TeilnehmerInnen ihrer Programme, nicht aber als PartnerInnen kennengelernt haben. Erläutern Sie nicht nur, worum es sich bei dem Panel handelt, sondern gehen Sie auch ausführlich auf die wegweisende Rolle der jungen Menschen bei der P/CVE-Arbeit und den unschätzbaren Wert ihrer Beiträge ein.

Schlussfolgerung

Empfehlungen | Potenzielle Fallstricke

Es gibt nicht den einen richtigen Weg, wie ein Überprüfungsremium zu organisieren ist. Die in diesem Beitrag vorgestellten Schritte dienen lediglich als Richtschnur. Wie auch immer Sie vorgehen, entscheidend ist, dass Sie den PrüferInnen ausreichend Zeit einräumen, um Informationen zu sammeln und sie zu verarbeiten und dann klare, konkrete Handlungsempfehlungen zu formulieren. Die Prüfung kann auf bereits bestehende Evaluierungsansätze aufbauen oder einer neuen, von Ihnen selbst entwickelten Methodik folgen.

Die Prüfung durch ein Überprüfungsremium kann sich über einen oder über zwei Tage erstrecken. In jedem Fall aber müssen **die PrüferInnen sowohl mit dem Praktiker/der Praktikerin als auch untereinander ausreichend lang diskutieren können**, da nur so in ausreichendem Maße Informationen gesammelt und verarbeitet werden. So können PrüferInnen Verständnislücken schließen und so ihr Selbstbewusstsein stärken, sodass sie in der Lage sind, eine differenzierte und fundierte Prüfung durchzuführen.

Halten Sie die Gruppen klein, damit sich alle PrüferInnen voll einbringen können. Ist ein Gremium zu groß, kann der Beitrag des einzelnen Mitglieds in den Hintergrund treten und der thematische Fokus verloren gehen. Arbeiten Sie mit kleinen Gremien aus 4–5 Personen, die verschiedene Sichtweisen einbringen können.

Lassen Sie die jungen PrüferInnen ihre Diskussionen selbst moderieren. So können sie den Gesprächsverlauf selbst kritisch und kreativ gestalten und Informationen nach eigenem Bedarf zusammentragen und verarbeiten. Sie sollten den Prozess weniger moderieren als vielmehr durch eine gute Planung in einen Rahmen einbetten, durch den für jede Sitzung klare Ziele vorgegeben werden. Dadurch erhält der Prüfprozess eine Struktur, die zu konkreten Empfehlungen führt und zugleich Raum für Innovationen lässt.

Sehen Sie es nicht als selbstverständlich an, dass der Mehrwert, den junge Menschen für die P/CVE-Arbeit leisten können, in vollem Umfang verstanden oder gewürdigt wird, sei es von Seiten der PraktikerInnen oder von Seiten der jungen PrüferInnen selbst. Junge Menschen, insbesondere solche mit wenig Erfahrung im P/CVE-Bereich, vertreten ihre Meinung möglicherweise nicht so selbstbewusst, wie es für eine kritische Prüfung nötig ist, und PraktikerInnen erkennen unter Umständen nicht unmittelbar den Wert, den die Empfehlungen der jungen PrüferInnen haben. Wenn Sie das Prozedere erklären, sollten Sie sich vergewissern, dass alle Beteiligten verstehen, worin ihre Aufgabe besteht und welchen Nutzen diese hat.

Geben Sie allen Beteiligten während und insbesondere nach der Prüfung Zeit für Diskussionen. Damit die PrüferInnen so viele Erkenntnisse wie möglich aus dem Prozess ziehen können, sollten Sie ihnen Zeit einräumen, in der sie ihre Eindrücke untereinander besprechen.

Weiterführende Literatur

[Ex-post-Beitrag \(2018\) – RAN YOUNG-Überprüfungsgremium](#)

[Ex-post-Beitrag \(2018\) – Beteiligung junger Menschen in der Stadt Leicester](#)

[Ex-post-Beitrag \(2018\) – Junge Menschen zu einer erfolgreichen Mitwirkung an PCVE befähigen](#)

[RAN-Themenpapier \(2018\) – Ein flexibler \(NMBL\) Ansatz für das Engagement junger Menschen bei P/CVE](#)

Anhang 1

2020 überprüfte Praktiken

1. Kulturelles und geistiges Erbe der Region (CSHR)

Ziel: Die sozialen Beziehungen in den durch Konflikte vorbelasteten Gesellschaften Kroatiens verbessern, indem Kinder, die in multikulturellen und multiethnischen Communitys aufwachsen, die Kultur und Gebräuche der „anderen“ kennenlernen

Ort: Kroatien und Serbien

Zielgruppe: Schüler im Alter von 11–15 Jahren (Klassen 5–8)

Methoden: Workshops in Schulen, Kulturinitiativen, Handbücher und Ressourcen

Dieses in Schulen durchgeführte Programm wird derzeit an 24 Schulen mit multiethnischer Schülerschaft durchgeführt, 23 davon in Kroatien und eine in Serbien. Alle dieser Schulen liegen in Gebieten, die vom Konflikt in den 1990er Jahren stark betroffen waren. In den multiethnischen Schulen werden kroatische und serbische SchülerInnen durchweg in ihrer jeweiligen Muttersprache unterrichtet und haben wenig Gelegenheit, sich mit AltersgenossInnen außerhalb ihrer eigenen ethnischen Gruppe auszutauschen. Außerdem konzentriert sich der Lehrplan tendenziell auf das Erbe der eigenen Gruppe (Sprache, Geschichte und Kultur), während das der anderen Gruppen des Landes und der Region vernachlässigt wird. Diese Kluft zwischen den Gruppen ist insbesondere in Anbetracht der Geschichte dieser Region bedenklich. Zwischen 1991 und 1998 hatten Kroaten und kroatische Serben fast keinen Kontakt. Die Grenze, die sie trennt, war praktisch abgeriegelt, und auch nach der friedlichen Wiedereingliederung Ostkroatiens herrschte starkes Misstrauen. Auch heute noch sind einige Kinder in ihren Familien extremistischen und nationalistischen Ansichten ausgesetzt, insbesondere in solchen Fällen, in denen ihre Verwandten in den 90er Jahren auf entgegengesetzten Seiten gekämpft haben oder in denen Familienmitglieder im Konflikt gestorben sind.

Mit dem CSHR-Projekt soll eine Brücke zwischen diesen nebeneinander existierenden Gesellschaften geschlagen werden, indem alternative Denkansätze und Perspektiven angeboten werden. So soll gezeigt werden, wie verschiedene ethnische Gruppen eine gemeinsame Basis finden können, um in Frieden als ein Volk zusammenzuleben. Zudem soll kroatischen und serbischen SchülerInnen eine Aufgabe gestellt werden, die sie in Zusammenarbeit bewältigen.

CSHR begeistert SchülerInnen mit Aktivitäten, die kulturelles Erbe vermitteln und zugleich Spaß machen. Einige Beispiele umfassen Ausflüge nach Serbien (bzw. Kroatien), Kreativ-Workshops, einen Wettbewerb mit fast vergessenen Spielen und von SchülerInnen geleitete Besichtigungstouren. Jede Aktivität ist darauf ausgerichtet, SchülerInnen über Kultur zu informieren und für kulturelle Aspekte zu sensibilisieren, sodass sie eine aufgeschlossene Haltung entwickeln können, die sie in ihren eigenen Communities gegenüber extremistischen und nationalistischen Sichtweisen resilienter macht.

2. Athena-Syntax: Wo Kunst und Bildung aufeinandertreffen

Ziel: Jungen Menschen Werte vermitteln, die auf Bildung, kritischem Denken und Menschenrechten basieren, um sie gegenüber Extremismus resilienter zu machen

Ort: Belgien

Zielgruppe: SchülerInnen und Lehrkräfte

Methoden: Bildung und alternative Narrative

Mit dieser an Schulen gerichteten Initiative sollen auf Menschenrechten basierende Werte wie gegenseitiger Respekt, Wahlfreiheit, individuelle Freiheit, Meinungsfreiheit, Geschlechtergleichstellung, Säkularismus und undogmatische wissenschaftliche Forschung in eine Bildungsstruktur übersetzt werden, in welcher auf thematisch vielfältige Weise Pluralismus und friedliches Miteinander gestärkt werden. Athena-Syntax wurde an einer Schule in Antwerpen entwickelt und dient der perspektivischen Weitung des Horizonts zu komplexen Themen. Die Umsetzung des Projekts erfolgt sowohl im Rahmen des normalen lehrplanmäßigen Unterrichts als auch in Form durch professionelle KünstlerInnen unterstützter Schulprojekte. Es handelt sich nicht um ein einmalig durchgeführtes, sondern um ein fest in der Bildungsstruktur verankertes Projekt, welches über das gesamte Schuljahr hinweg in Form von Unterrichtsstunden, Vorträgen, Workshops und künstlerischen

außerschulischen Aktivitäten durchgeführt wird, bei welchen die Diversität innerhalb der Lehrerschaft genutzt und die multikulturelle Schülerschaft als etwas Positives hervorgehoben wird.

Athena-Syntax ist für SchülerInnen wie Lehrkräfte eine bereichernde Erfahrung, die statt Unterschieden Gemeinsamkeiten in den Vordergrund rückt. So werden SchülerInnen dabei unterstützt, sich in einer pluralistischen Gesellschaft einzubringen, in der Wissenschaft, Kunst, Religion und Philosophie gleichermaßen ihren Platz haben. Diese Praktik setzt auf interreligiösen und philosophischen Dialog, Diskussionen, Kunst und bürgerschaftliches Engagement, um SchülerInnen einzubinden und sie für Pluralismus und ein friedliches Miteinander zu gewinnen und zugleich ihre Kompetenz für kritisches Denken zu fördern und dadurch ihre Resilienz gegenüber Radikalisierung zu steigern. Einige der Projekte umfassen: Ausstellung von Kunstwerken aus der Schülerschaft, Debatten, Präsentationen, Ausflüge und Workshops.

3. JUMP: Ausstiegsarbeit innerhalb des sozialen Raums

Ziel: Rechtsextremismus unter jungen Menschen in Mecklenburg-Vorpommern reduzieren

Ort: Mecklenburg-Vorpommern, Deutschland

Zielgruppe: ErsthelferInnen oder PraktikerInnen; Junge Menschen; Gewaltbereite ExtremistInnen;

Methoden: Ausstiegsstrategien; Gemeinschaftsengagement und Unterstützung

Mit JUMP soll Rechtsextremismus unter jungen Menschen in Deutschland bekämpft werden, indem ErsthelferInnen und PraktikerInnen (z. B. Lehrkräfte, SozialarbeiterInnen und StudentInnen pädagogischer Fächer) darin geschult werden, Jugendliche zu erkennen, die für rechtsextremistische Ideologien empfänglich sind oder diese aktiv vertreten. Das Projekt stärkt die Sensibilität der MitarbeiterInnen für die Bedürfnisse und Herausforderungen jener Rechtsextremen und jungen AnhängerInnen ähnlicher Ideologien, die das Potenzial haben, aus ihrer Szene auszusteigen. Der Ansatz von JUMP baut auf eine Form der Bildung und Beratung durch geschulte PraktikerInnen auf, bei der eine Art „konstruktive Wut“ erzeugt wird und Situationen gefördert werden, in denen sich junge Menschen freiwillig vom Rechtsextremismus abwenden. Gemeinsam mit den Jugendlichen erkennen und behandeln die PraktikerInnen auch soziale Probleme wie Arbeitslosigkeit oder Drogenkonsum, durch die ein Mensch anfälliger für Extremismus wird.

Zudem unterstützt JUMP ExtremistInnen und SympathisantInnen der rechtsextremen Szene dabei, diese zu verlassen. Diese Hilfe besteht in praktischer Unterstützung (Gewährleistung von Sozialversicherung und Unterkunft) ebenso wie in psychologischer Unterstützung, mittels welcher die TeilnehmerInnen ihre Vergangenheit aufarbeiten und einen Weg aus dem Hass finden können. Zudem wird AussteigerInnen dabei geholfen, „Trigger-Mechanismen“ wie bestimmte Musik oder bestimmte soziale Situationen zu erkennen und Strategien zu entwickeln, mit denen sie sich davor schützen können, durch diese Mechanismen in eine extremistische Gedankenwelt zurückzufallen.

Durch die Stärkung und Förderung geeigneter Reaktionen von MitarbeiterInnen auf die (De-)Radikalisierung, das Erreichen junger Menschen vor ihrem Abgleiten in die Szene und die Unterstützung derjenigen, die bereit sind, die Szene zu verlassen, zielt JUMP darauf ab, der Radikalisierung (auf körperlicher wie geistiger Ebene) entgegenzuwirken und ein professionelles lokales Umfeld mit nachhaltiger präventiver Wirkung zu schaffen.

4. Mit Kontroversen umgehen: Eine Strategie zur Behandlung kontroverser Themen im Schulunterricht

Ziel: Den Bildungsbereich in seiner Aufgabe stärken, Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit als gesellschaftliche Kernwerte zu vermitteln und soziale Missstände zu bekämpfen

Ort: Konzipiert im Vereinigten Königreich, umgesetzt in der ganzen EU

Zielgruppe: AkteurInnen im Bildungswesen, Jugendliche, zivilgesellschaftliche Organisationen

Methoden: Schulungen für Lehrkräfte und PraktikerInnen

Ein Schulungspaket für Lehrkräfte, durch das diese beim Umgang mit kontroversen Themen unterstützt werden sollen, indem die Art und Weise untersucht wird, auf die an ihren Schulen mit Kontroversen umgegangen wird. Lehrkräfte erhalten praxisorientierte Empfehlungen dazu, wie kontroverse Themen proaktiver und strategischer angegangen werden können. Das Schulungspaket bietet theoretische Hintergründe zum Umgang mit Kontroversen sowie schulspezifische Lektionen, die sich jeweils auf einen bestimmten Bereich des Schulalltags beziehen. Jede Lektion enthält eine Erklärung dazu, welche Rolle der jeweilige Bereich für den Umgang mit kontroversen Themen spielt, einen Bericht über eine Fallstudie zu einer europäischen Schule und eine Empfehlung für die praktische Anwendung im eigenen Schulumfeld.

Durch das Paket wird die Rolle des Bildungsbereichs als Instanz zur Vermittlung von Demokratie, Menschenrechten und Rechtsstaatlichkeit als Kernwerte unserer Gesellschaft gestärkt. Zudem wird die Auffassung vertreten, dass das Bildungswesen einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung sozialer Problemstellungen wie gewaltbereitem Extremismus, Radikalisierung Jugendlicher, Fremdenfeindlichkeit sowie Gewalt und Hetze leisten kann.

Das Paket wurde zwar für Lehrkräfte und SchulleiterInnen entwickelt, eignet sich jedoch auch für Nichtregierungsorganisationen (NRO) und zivilgesellschaftliche Einrichtungen.

5. Jamal al-Khatib – Mein Weg!

Ziel: Die Verbreitung dschihadistischer Propaganda und Ideologie an Jugendliche in Deutschland und Österreich mithilfe authentischer alternativer Narrative unterbinden und bekämpfen

Ort: Wien, Österreich, Online-Kampagne on Deutschland und Österreich

Zielgruppe: Gewaltbereite ExtremistInnen, Jugendliche, ErsthelferInnen oder PraktikerInnen

Methoden: Alternative Narrative, Einbindung von Gemeinschaften/Empowerment

Jamal al-Khatib ist ein Projekt, das in Deutschland und Österreich verbreiteten dschihadistischen Narrativen ein alternatives Narrativ entgegensetzt. In 15 Kurzfilmen und mehreren autobiografischen Texten erzählt das Projekt eine Geschichte, die auf den Erlebnissen eines jungen Inhaftierten basiert, der die dschihadistische Subkultur Österreichs verlassen und seine Erfahrungen in einem Buch festgehalten hat, um andere junge Menschen davor zu bewahren, die Fehler zu machen, die er gemacht hat. Von diesem Ausgangspunkt an vereinte das Projekt eine Anzahl unterschiedlicher Personen mit demselben Ziel: JugendarbeiterInnen, IslamwissenschaftlerInnen, FilmemacherInnen, Digital-Content-ManagerInnen und (vor allem) andere junge Menschen mit muslimischem Hintergrund, die sich gegen gewaltbereiten dschihadistischen Fanatismus wehren wollen. Einige dieser jungen Menschen sind selbst ehemalige Mitglieder der dschihadistischen Bewegung und lieferten zusätzliche Inhalte, die auf ihren eigenen Erfahrungen basieren.

Im Rahmen der Kampagne „Online Streetwork“ wurden die Filme über soziale Medien verbreitet, und das Team organisierte gemeinsam mit einer Gruppe von Jugendlichen Online-Diskussionen mit verschiedenen Zielgruppen über die Filme. Traditionelle Streetwork/Sozialarbeit versucht, Zugang zu schwer erreichbaren Gruppen potenzieller KlientInnen herzustellen. Online-Streetwork soll diesen methodischen Ansatz auf das Internet übertragen, also auf jene virtuellen Orte, die einen wichtigen Aspekt der Lebenswelt der heutigen Jugend darstellen.

6. Das Tolerance-Projekt

Ziel: Die Anwerbung junger Menschen durch extremistische Organisationen verhindern sowie Intoleranz und Rassismus im Allgemeinen bekämpfen

Ort: Schweden

Zielgruppe: SchülerInnen

Methoden: Kurse in Schulen Behördenübergreifender Ansatz

Dieses an Schulen gerichtete Programm wird von einem multidisziplinären Team aus Lehrkräften, SozialarbeiterInnen und JugendarbeiterInnen geleitet, das sich intensiv mit Rassismus und Fremdenfeindlichkeit befasst haben, um auf Grundlage des dabei erworbenen Wissens das Vermögen der SchülerInnen für kritisches Denken sowie ihre Resilienz gegenüber Extremismus zu stärken. Im Rahmen des Programms kommen 25 SchülerInnen zusammen, die sich hinsichtlich ihres sozialen und ethnischen Hintergrunds sowie ihres Bildungsstands unterscheiden und meist unterschiedliche Schulen innerhalb derselben Gemeinde besuchen. Das Projekt ist auf einen langen Zeitraum ausgelegt; die SchülerInnen treffen sich in 7–13 ganztägigen Sitzungen, die etwa vierzehntägig über ein ganzes Schuljahr hinweg stattfinden. Das Projekt endet mit einer Exkursion, meist zu Holocaust-Gedenkstätten in Polen. Während des gesamten Projekts stehen die Schüler vor der Aufgabe, das Gedankengut des nationalsozialistischen Deutschlands mit modernen Phänomenen wie Antisemitismus, Rassismus und Intoleranz zu vergleichen.

Im Mittelpunkt steht die Schaffung eines sicheren Umfelds, in welchem die SchülerInnen ihre Ideen – auch kontroverse – ausdrücken und in den Dialog mit Lehrkräften und anderen SchülerInnen treten können. Die Lehrkräfte stellen Wissen bereit, beteiligen sich aber nicht an der Diskussion zwischen den SchülerInnen der Gruppe. Anstatt den SchülerInnen zu vermitteln, was richtig und falsch ist, zielt das Modell darauf ab, sie mit

dem geschichtlichen Wissen und dem philosophischen Handwerkszeug auszustatten, das sie benötigen, um sich selbst die richtigen Fragen zu stellen.